

Jungsein in Ostdeutschland

Auszüge aus dem 17. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung - Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

”

Mehr als 30 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung beeinflusst die spezifische historische und gesellschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands das Leben und Aufwachsen junger Menschen immer noch nachhaltig. **Diskurse über und in Ostdeutschland sind häufig von negativen Zuschreibungen geprägt, wie einer hohen Abwanderung und politischen Extremen.** Die Kommission empfiehlt, nicht von einer strikten Ost-West-Dichotomie auszugehen, sondern vielmehr von graduellen Prägungen, die aus der DDR-Zeit und den Erfahrungen nach 1990 resultieren. Junge Menschen in Ostdeutschland stehen vor spezifischen Herausforderungen und Möglichkeiten, die durch historische Umbrüche und die aktuelle sozioökonomische Situation geformt werden. Diese Bedingungen beeinflussen ihre Lebenslagen, Zukunftsperspektiven und Einstellungen wesentlich. (17. KJB, S. 56)

“

”

Weit abgeschlagen bei den durchschnittlichen Gehältern ist der überwiegend ländlich geprägte Raum im Osten Deutschlands. Er zeichnet sich durch die geringste Mietbelastung und eher durchschnittliche Armutsrisiken für Kinder aus. Eine der Schlussfolgerungen aus dem Sozioökonomischen Disparitätenbericht ist, dass sich Menschen in Zeiten großer Verunsicherung auf einen handlungsfähigen Staat verlassen können wollen, was insbesondere für Regionen mit besonderen Herausforderungen gilt. **Gefordert werden daher u. a. handlungsfähige Institutionen** mit entsprechender personeller Ausstattung vor allem auf regionaler und lokaler Ebene, **wo eine funktionierende Infrastruktur eine hervorgehobene Rolle spielt und Beteiligungsangebote das Vertrauen in die Demokratie befördern können** – Anforderungen, denen sich auch die Kinder- und Jugend(hilfe)politik nicht entziehen kann (vgl. ebd.). (17. KJB, S. 122)

“

”

Insofern Einwanderungsbiografien zu einer kollektiv weitgehend bewussten Lebensrealität der meisten jungen Menschen in Deutschland gehören, **sind junge Menschen**, die in Regionen mit außergewöhnlich niedrigen Einwanderungsraten leben, **von der Kollektiverfahrung des Aufwachsens in einer Einwanderungsgesellschaft mit höherer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen.** Dies gilt insbesondere für einige ländliche Regionen in Ostdeutschland (Statistisches Bundesamt 2024i; vgl. Abschnitt 2.2.4, 2.2.5). Auf diese Regionen ist dementsprechend, was die Möglichkeiten des Anschlusses an Vergesellschaftungschancen in der Einwanderungsgesellschaft betrifft, ein besonderes kinder- und jugendpolitisches Augenmerk zu legen. (17. KJB, S. 204)

“

”

Die Bevölkerungsentwicklung geht rapide auseinander: „Die ökonomische Wucht der Teilung Deutschlands in Bundesrepublik und DDR vor etwa 70 Jahren wird bis heute völlig unterschätzt. Aufgrund mehrerer Wellen von Massenabwanderung aus Ostdeutschland driften die Einwohnerzahlen beider Landesteile bis heute massiv und ungebremst auseinander. Auf dem Gebiet von Westdeutschland leben heute so viele Einwohner wie niemals zuvor in der Geschichte, **Ostdeutschland ist auf die Einwohnerzahl des Jahres 1905 zurückgefallen**“ (Rösel 2019, S. 23; vgl. auch Abschnitt 1.2.2). (17. KJB, S. 228)

“

”

Bis heute lassen sich signifikante Differenzen bei der Höhe des Vermögens und des (erwartbaren) Erbes feststellen (Statistisches Bundesamt 2020b, S. 15). Arbeitnehmer:innen in Ostdeutschland verdienen pro Jahr im Schnitt 13.000 Euro weniger als im Westen. [...] Auch eine höhere Arbeitslosigkeit ist festzustellen (2023: 5,7 zu 7,7 %, Statistisches Bundesamt 2024a). Mit der **im Osten tendenziell niedrigeren finanziellen und materiellen Ausstattung junger Menschen** und ihrer Familien sind schlechtere wirtschaftliche Perspektiven verbunden, die sich z. B. auf individuelle Lebensplanungen junger Menschen auswirken können. (17. KJB, S. 228)

“

”

Gleichzeitig sind die **Aufstiegswege für junge Menschen in Ostdeutschland bis heute schwieriger**. In vielen Regionen verlassen vor allem gut ausgebildete junge Menschen ihre Heimat, weil sie für sich geringere Perspektiven auf dem Stellenmarkt Ostdeutschlands sehen (Statistisches Bundesamt o. J., vgl. auch Abschnitt 1.2.2). [...] Bis heute sind Ostdeutsche in Leitungs- und Führungsfunktionen unterrepräsentiert [...] Ihr Anteil variiert deutlich zwischen den gesellschaftlichen Bereichen. Am niedrigsten ist ihr Anteil in den Bereichen Wirtschaft, Justiz und Militär, er liegt dort sogar unter fünf Prozent (ebd., S. 30). (17. KJB, S. 228)

“

”

In Teilen Ostdeutschlands sind die **Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung weniger stark ausgeprägt und differenziert** und stehen weiterhin vor der Herausforderung einer prekären Finanzierung (vgl. Lewerenz/Jugel 2022; Evangelische Trägergruppe 2023, S. 4;). [...] Jedoch ist damit noch nichts über die Bedarfsgerechtigkeit des Angebots ausgesagt. Entscheidend sind auch Faktoren wie beispielsweise die Erreichbarkeit der Einrichtungen, die Öffnungszeiten, die Ausstattung und die Angebotspalette oder die personellen und finanziellen Ressourcen der Einrichtungen. (17. KJB, S. 229)

“

”

Fachkräfte sind schwer zu finden und sehen sich als Teil der Zivilgesellschaft zunehmend verdeckten und offenen Anfeindungen bis hin zu **rechtsradikaler Hetze ausgesetzt** (vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. 2020; Schröder u. a. 2020; Schuhmacher u. a. 2021, die politische Interventionen in der Zivilgesellschaft bzw. in der offenen Kinder- und Jugendarbeit untersucht haben; vgl. Abschnitt 1.1.6, 2.2.12). Konstatieren muss man aber auch, dass Ostdeutschland mit anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe dagegen quantitativ wesentlich besser ausgestattet ist wie z. B. den Betreuungsplätzen in der frühkindlichen Bildung und Hortbetreuung, insbesondere auch bei Angeboten für unter Dreijährige (vgl. Abschnitt 3.9.7). (17. KJB, S. 229)

“

”

Ostdeutsche Identitätsdiskurse sind bis heute kaum von einem auf Stärken und Offenheit beruhenden kollektiven Selbstbewusstsein geprägt. Stattdessen funktioniert kulturelle Rückversicherung häufig über Abgrenzung von Werten und Ausdrucksformen, die als „westlich“ wahrgenommen werden. (17. KJB, S. 229)

“

”

Die noch immer vorhandenen erheblichen Differenzen zwischen West- und Ostdeutschland finden ihren Niederschlag in den Einschätzungen junger Ost- wie Westdeutscher. Eine Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung aus dem Jahr 2019 ergab, dass fast zwei Drittel der Jugendlichen in Ostdeutschland den Eindruck haben, dass sie im Vergleich zu Westdeutschland benachteiligt sind. Das könnte auch mit den Wegzügen und dem „Frust der Übriggebliebenen“ zusammenhängen (vgl. Abschnitt 1.2.2, 2.2.10). [...] Es überwiegen die wirtschaftlichen und sozialen Sorgen um die Zukunft (McDonald's Deutschland LLM u. a. 2019, S. 30ff.). Westdeutschland wird von beiden Gruppen aufgrund guter Verdienstmöglichkeiten, eines großen Angebots an Arbeitsplätzen, hoher Lebensqualität, vieler interessanter Arbeitgeber, guter Karrierechancen etc. im Vorteil gesehen. **Für Ostdeutschland sehen beide Gruppen den Vorteil lediglich bei bezahlbarem Wohnraum.** Bei den Themen Kinderbetreuungsmöglichkeiten und gutem Arbeitsklima gehen die Meinungen auseinander. Die genannten Einschätzungen befördern eine überwiegend defizitorientierte Wahrnehmung des Aufwachsens von jungen Menschen in Ostdeutschland. (17. KJB, S. 229)

“

”

Weitgehend unberücksichtigt bleiben bislang Beschreibungen von (jungen) Menschen, die sich erfolgreich engagieren, und von prosperierenden Regionen und gesellschaftlichen Kräften, die ein demokratisches Miteinander vor Ort – nicht selten auch gegen Widerstand – stärken. Beispielhaft anzufügen sind etwa die Demonstrationen und Initiativen gegen Rechts auch in kleineren ostdeutschen Städten und Gemeinden. Vor diesem Hintergrund plädiert die Kommission **für eine Debatte, in der mehr Wertschätzung für die Anstrengungen und Erfolge aufgebracht wird, Ostdeutschland weiterzuentwickeln,** und in der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mehr zu Wort kommen. Das Aufwachsen in Ostdeutschland muss stärker aus der Perspektive junger Menschen beschrieben werden. (17. KJB, S. 229)

“

”

Mit Blick auf die Transformationsprozesse im Osten der Republik lässt sich zugespitzt sagen: **In Ostdeutschland ist bis heute nichts „normal“** im Sinne von gelebten Kontinuitäten. Um die ostdeutsche Gesellschaft zu verstehen und ihre Herausforderungen, aber auch ihre Potenziale einzuschätzen, ist es wichtig, den Umgang mit Transformationsprozessen und -erfahrungen in den Mittelpunkt der Analyse zu stellen. Junge Menschen in Ostdeutschland wachsen in ein Gefüge hinein, welches von Unsicherheit und der Suche nach Identität geprägt ist und sich in der Verarbeitung kollektiver Erlebnisse und der Wahrnehmung gesellschaftlicher Phänomene stark von Westdeutschland unterscheidet (vgl. Pollack 2020). So steht eine relative Zufriedenheit mit dem erreichten Lebensstandard scheinbar widerspruchlos neben einer massiven Kritik an dem, was als ungerecht empfunden wird. [...] Diese Wahrnehmungen sind eingebettet in eine gesellschaftliche Atmosphäre, in der zwar demokratische Institutionen und Prozesse wie Parteien, Verwaltungshandeln oder politisches Engagement mehrheitlich anerkannt werden, damit verbundene konkrete Abläufe allerdings von einem bedeutenden Teil der Bevölkerung abgelehnt oder zumindest kritisch betrachtet werden. **Stark verbreitet ist eine Elitenkritik, die sich vor allem gegen Westdeutsche richtet.** Viele junge Menschen in Ostdeutschland wachsen zudem mit einem Unterschied zwischen formell gelernten Inhalten demokratischer Bildung und den in Familien und sozialem Nahraum wahrgenommenen Einschätzungen auf (vgl. Pollack 2020). (17. KJB, S. 230)

“

”

Die AfD hat in Ostdeutschland einen starken Rückhalt und gewinnt aktuell bei den Wahlen hohe Stimmenanteile. [...] Dafür werden verschiedene Ursachen gesehen (vgl. Knight 2021): die gezielte Wähleransprache gerade junger Menschen, der Abbau sozialer Infrastruktur (u. a. Jugendangebote), eine allgemeine Enttäuschung gegenüber politischen Parteien, junge Menschen auf explizit ostdeutscher Identitätssuche, der Wegzug vieler Menschen und der „**Frust der Übriggebliebenen**“ sowie die verbreitete Überzeugung von der „Freiheit zur rechten Meinung“. Die politische Repräsentation über die AfD wiederum werde von ihren jungen Wähler:innen als Anerkennung und Möglichkeit gesehen, die eigene Identität und die eigenen Werte zu verteidigen. Ganz grundsätzlich und explizit auch jenseits rechtsextremer Gesinnung zeigen viele junge Menschen in Ostdeutschland in den letzten Jahren ein neues Interesse an der Auseinandersetzung mit ihrer Identität und der gesellschaftlichen Situation (vgl. u. a. Netzwerk „Dritte Generation Ost“, 106 Enders u. a. 2016; Kubiak 2020, S. 35). **Bei vielen hat sich ein neues Selbstbewusstsein entwickelt, sie sind stolz auf ihre Region und ihre Geschichte und wollen ihre eigene Identität und Kultur stärken.** Sie sehen sich als aktive Gestalter:innen ihrer Zukunft. Offen bleibt, welches Verhältnis die junge Generation zu den Brüchen, Konfliktlinien und ungelösten Fragen der älteren Generationen entwickelt. (17. KJB, S. 231)

“

”

Die Anliegen und Bedürfnisse der jungen Menschen in Ostdeutschland sind ernst zu nehmen. Junge Menschen sollten in Entscheidungen einbezogen werden, die ihre Zukunft betreffen, und ihre Stimmen sollten gehört und respektiert werden. **Eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung ist zu fördern**, um das Vertrauen der jungen Menschen in politische Institutionen und andere gesellschaftliche Akteur:innen zu stärken. (17. KJB, S. 231)

“

”

Bildungsangebote für ostdeutsche Kinder und Jugendliche sollten stärker die Möglichkeit eröffnen, die Transformationserfahrungen und auch die daraus resultierenden Kompetenzen ihrer (Groß-)Eltern zu würdigen. Ziel eines solchen **veränderten Blicks auf die Transformation** ist es, Kinder und Jugendliche in ihren eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zu stärken und Anreize zu setzen, die eigene Identität nicht durch Abgrenzung aus einer Opferperspektive, sondern aus einem Hervorkehren der eigenen als positiv wahrgenommenen Handlungskompetenzen zu kreieren. (17. KJB, S. 231)

“

”

Demokratie ist nicht selbstverständlich, sondern muss gelernt und erfahren werden (vgl. Deutscher Bundestag 2020a). Nicht zuletzt angesichts des hohen rechtspopulistischen und -extremistischen Stimmenanteils in Ostdeutschland, aber auch in vielen westdeutschen Regionen ist verstärkt in politische Bildung und Partizipation junger Menschen zu investieren. Dabei gilt es insbesondere in strukturschwachen Regionen, die Strukturen der politischen Bildung, des zivilgesellschaftlichen Engagements und der Kinder- und Jugendarbeit zu stärken, um die **Übernahme durch demokratiefeindliche Gruppierungen zu bekämpfen bzw. zu verhindern** und Räume für Beteiligung, Bildung und Engagement anzubieten (vgl. Evangelische Trägergruppe 2023). (17. KJB, S. 231)

“

”

Zuwanderung ist für den Wirtschaftsstandort Deutschland eine Notwendigkeit. Sie zu gestalten, ist in Ost- und Westdeutschland eine wichtige Aufgabe. [...] **Es gilt, eine Willkommenskultur zu sichern, in der sich alle Menschen wiederfinden, die etwas zur Entwicklung (Ost-)Deutschlands beitragen** [...]. Ostdeutschland steht vor einer Weichenstellung zwischen der Sicherung des Wohlstands mit kultureller Öffnung oder der Absenkung gesellschaftlicher Standards durch Abgrenzung nach außen. So wie die Anerkennung für die Bewältigung der Transformation notwendig für Ostdeutschland ist, stellt die Umsetzung der Erkenntnisse eine gesamtdeutsche Herausforderung dar. **Gleiche Chancen als Normalität anzustreben, erfordert nicht, von einer westdeutschen Norm(alität) aus zu denken (vgl. zur Othering-Diskussion u. a. Wilke 2016; Matthäus 2019)**. Es kann das Land bereichern und wachsen lassen, die „von der Systemtransformation geprägten ostdeutschen Sichtweisen und Erfahrungswerte in Entscheidungsprozesse von Politik, Verwaltung, Justiz, Wissenschaft und Wirtschaft zu nutzen“ (Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland 2023, S. 6). Das Bild einer eigenständigen Ostgesellschaft kann zu einem gesamtdeutschen Konzept beitragen, wenn es sich als Teil regionaler Identitätsbildung begreift und jenseits von Ressentiments und Benachteiligungsfokussierungen auf das Gemeinsame einlässt. (17. KJB, S. 231)

“

QUELLE



17. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

Online unter:
<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/17-kinder-und-jugendbericht-244628>

BERATUNGSBEDARF?

AGJF Sachsen e.V.
MUT – Fortbildung, Beratung, Strategieentwicklung
 Neefestraße 82
 09119 Chemnitz

Tel. → (0371) 533 64 24
 Mail → mut@agjf-sachsen.de
 Web → mut.agjf-sachsen.de
facebook.com/agjf.sachsen
instagram.com/agjf.sachsen.de



Heidehof
 Stiftung

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**